Technische Notizen und Erfahrungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitschrift über das gesamte Bauwesen**

Band (Jahr): **1 (1836)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

heit befördert werden, die sich, so bald ein solches Fabrikgeschäft erst einen angemessenen Umfang erhalten hat, wird erzielen lassen, wozu noch der leichte und sichere Transport dieser Waare zu rechnen ist. Die im Lokal des Herrn Gropius bereits ausgestellten Verzierungen bestehen in Blätter- und Eierstücken, Rosetten und Akroterien, Consolen und Capitälen, antiken und gothischen Fensterverzierungen, freien und basreliefartigen Figuren und mehreren Waffenstücken, durch welche alte Armaturen auf das Täuschendste nachgeahmt sind. Daß in allen diesen Gegenständen der gute Geschmack zu Hause, und die kunstfertige Hand eines geübten Zeichners sichtbar ist, bedarf bei dem Namen Gropius kaum einer Erwähnung. Möge doch auch in der Schweiz sich Jemand einem solchen Geschäfte widmen; wir zweifeln nicht, daß er gewiß vielen Absatz haben würde, da bei uns noch viel mehr in Gips gearbeitet wird als in Berlin — freilich auch gar häufig ganz ohne Sinn und Geschmack.

Technische Notizen und Erfahrungen.

1) Steinkohlenasche mit Kalk und Sand zu gleichen Theilen vermischt, gibt einen äußerst festen Mörtel, der sich an feuchten Orten, so wie zum Abputz der Plinten oder Sockel bewährt.

2) Steinkohlentheer. Man überstreicht mit demselben die Dächer, wodurch man nicht nur den Dachziegeln eine größere Dauerhaftigkeit, sondern auch ein gutes, dem Schiefer ähnliches Ansehen gibt. Dieser Anstrich ist dann besonders anwendbar bei Dachreparaturen, um den Steinen eine gleichmäßige Farbe zu geben.

3) Der englische Roman-Cement bewährt sich als vorzüglich brauchbar zum Abputz aller, der Witterung sehr ausgesetzten Mauern, überhaupt an Orten, wo Feuchtigkeit abgehalten werden soll. Man putzt damit Plinten, salpeterfräßige Mauern, Kellerwände, zieht Gliederungen und Verdachungen, bildet wagerechte Isolirschichten in den Plinten der Gebäude, um die aufsteigende Feuchtigkeit abzuhalten, mauert und fugt die vordern Schichten der Witterung bloßgestellten Mauern und fertigt Bedeckungen von Terrassen und Wasser-Bassins mit diesem Material. Man vermengt in der Regel Sand und Cement zu gleichen Theilen. Den weißen Ausschlag, der beim Trocknen sich zeigt und der Haltbarkeit der Färbung hinderlich ist, beseitigt man, so wie er sich zu zeigen anfängt, durch einen Ueberzug von scharfem Essig oder Eisenvitriolwasser. Zur Festigkeit des Cementputzes ist erforderlich, daß er langsam trocknen und viel Crystallisationswasser consumire; weshalb er auch unter Wasser besser erhärtet, und Flächen, die stark von der Sonne beschienen werden, häufig während des Trocknens mit Wasser besprengt werden müssen. Uebrigens erhärtet er vollkommen erst binnen einiger Monate und leidet vor der Erhärtung sehr leicht vom Frost, daher er nur in den Sommermonaten, spätestens bis zum Ende des August verarbeitet werden darf.

4) Bereitung des hydraulischen Mörtels aus Mergel. Der Ingenieur Friedrich Panzer gibt in seiner Schrift über diesen Gegenstand (München 1832, Lindauersche Buchhandlung) an, daß der Mergel zur Bereitung des hydraulischen Mörtels sich am besten eignet, wenn sein Thongehalt möglichst nahe 25 Procent beträgt. Nöthigenfalls kann man durch Mischung von magerem und fettem Mergel sich diesem Verhältniß nähern. Die Bereitung ist folgende: Nachdem der Mergel an der Sonne wohl ausgetrocknet ist, wird er in gewöhnlichen Kalköfen gebrannt. Der richtige Grad des Brennens ist wichtig und wird daraus erkannt, daß der gebrannte Stein, wenn man ihn zerschlägt, keinen blauen Kern, sondern eine durchaus blaßockergelbe Farbe hat, und beim Anschlagen keinen hellen, sondern einen dumpfen Ton gibt. Ein blauer Kern deutet auf zu schwachen, ein heller Klang auf zu starken Brand. Der gebrannte Mergel wird auf einer Gipsmühle in kleine Stücke gepocht und dann fein gemahlen. Dies Pulver wird auf einem steinernen Boden mit Regenwasser übergossen und durch kräftiges Rühren zu einem steifen zähen Brei verarbeitet. Zu einem Theile dieses Teiges werden 5 Theile eines Gemenges aus grobem und feinem, aber durchaus reinem Sande zugesetzt und mit möglichst wenig Regen- oder Flußwasser, (ja nicht Brunnen- oder Quellwasser) zu einer gleichförmigen Masse verarbeitet, worauf er in der gewöhnlichen Art zum Mauern gebraucht wird. — Dieser Mörtel soll mehrfacher Erfahrungen zufolge, sowohl in der freien Luft als auch unter Wasser vorzüglich gut erhärten und von ausgezeichneter Dauer seyn, auch wird seine Anwendung zu Estrichen und zum Verstreichen der Dächer gerühmt. — Die Hoffaçade des neuen Königsbaues zu München ist mit solchem hydraulischen Kalke, welcher zu Nympfenburg in mehreren Fabriken bereitet wird, abgeputzt. Dieser Abputz bedarf keiner Färbung, weil er an sich schon eine schön braungelbe Steinfarbe hat, und ist so hart, daß darauf geriebenes Eisen schwarze Streifen hinterläßt.

5) Um sowohl festliegende Eisflächen als auch Eisstopfungen und größere herantreibende Schollen durch Pulver zu sprengen, sind vor einigen Jahren an mehrern Orten Versuche angestellt worden, wovon nur das folgende Resultat, was sich bereits bei einem Eisgange im Großen bewährt hat, hier mitgetheilt werden mag: Es wurden gewöhnliche Kartouchebeutel mit 1 Pfund Pulver (einige mit stärkeren Ladungen von 2 bis 3 Pfund) gefüllt, ein gewöhnlicher Bombenzünder, der bekanntlich auch unter Wasser brennt, darin festgebunden, und das Ganze in fließendes Pech getaucht. Diese Pulverbeutel brachte ein Arbeiter von der Brücke aus an einer Stange unter das Eis, während ein anderer, durch ein Zündloch, an einer Stange dicht über Wasser schnell Feuer gegeben hatte. Dadurch wurden die Schollen so zerkleint, daß sie die Brücke ohne Nachtheil passirten. Auch wurden mehrere Stopfungen, die sich über die ganze Breite des Flusses erstreckten, durch dieses Mittel mit vielem Erfolge beseitigt. Zur Sprengung festliegender starker Eisflächen nimmt man stärkere Ladungen, und hat einen größeren Erfolg bemerkt, wenn man den Schuß mehrere Fuß tief unter das Eis brachte.